



Zierleiste von Theodor de Bry.

DIE HOLZMÖBEL DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

VON DR. HANS STEGMANN.

Einleitung.

Eine derjenigen Abteilungen des Germanischen Museums, die von jeher sowohl seitens der wissenschaftlichen, mit der Geschichte der deutschen Vorzeit in Kultur und Kunst sich beschäftigenden Kreise, als auch dem weiten Kreise der Besucher aus dem ganzen deutschen Volke besondere Teilnahme erregt hat, ist diejenige der Möbel, unter denen hier im engeren Sinne die Holzmöbel gemeint sind. Und in der That der Saal der mittelalterlichen Möbel, die beiden großen Hallen, welche die Möbel der Renaissance enthalten, die eingerichteten älteren Zimmer und die Reihe von bauerlichen Zimmern, ganz abgesehen von den zahlreichen provisorisch aus Mangel geeigneter Räumlichkeiten im Museum verstreut untergebrachten Möbel, bilden nicht nur durch ihre äußere schöne Erscheinung, durch die oft große Pracht ihrer Ausstattung eine Augenweide und Glanzpunkte in der Erscheinung des Museums, sondern sie sind auch eines der deutlichst und verständlichst zu Allen redenden Lehren über die Kultur unserer Altvordern. Sie bilden im System des Museums, obwohl sie räumlich fast als solche erscheinen, keine eigene Abteilung, sondern sind derjenigen der Hausgeräte ebenso eingereiht, als die gesamten keramischen Erzeugnisse ausschliesslich der Öfen und Ofenkacheln. Da eine Ausscheidung der Möbel aus dieser Gruppe aus museologischen Gründen für die nächste Zeit ebensowenig in Aussicht genommen ist, als die Herausgabe eines gemeinsamen Kataloges der Abteilung Hausgeräte, die sich zur weitaus umfangreichsten der kunst- und kulturgeschichtlichen

Sammlungen gestaltet hat, vorderhand möglich erscheint, soll im Nachfolgenden über den gegenwärtigen, allerdings noch unausgesetzter Vermehrung unterworfenen Bestand der Sammlung vorläufig an dieser Stelle berichtet werden.

Wie der erste im Jahre 1856 gedruckte Katalog ergibt, besaß das Germanische Museum von Anbeginn an, wohl ausschließlichs aus den Sammlungen des Begründers und ersten Vorstandes, Hans Freiherr von Aufsess, eine kleine aber wertvolle Sammlung von Möbeln, vornehmlich aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Besonders hervorzuheben sind daraus eine Anzahl Schränke, Truhen und kleinerer Kästen. Die Mehrzahl davon ist oberdeutschen Ursprungs. Der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechend hat die Sammlung unter Geheimrat A. v. Essenwein eine ununterbrochene, systematische Vermehrung gefunden, die neben den oberdeutschen Typen auch niederdeutsche, besonders rheinische Möbel und die so seltenen mittelalterlichen Möbel betraf. Die vorletzten Jahrzehnte des neunzehnten Jahrhunderts machten aus der Wiedererweckung der deutschen Renaissance in der Architektur und besonders in der Wohnungseinrichtung sozusagen eine nationale Angelegenheit. In diese Jahrzehnte fällt der Hauptzuwachs unserer Sammlungen. Bei dem Eifer, den Museen und Privatsammler in der Aufspürung aller nur einigermaßen guten Renaissancemöbel an den Tag legten, ist es kein Wunder, daß die Zeit von 1520—1650 am Besten im Museum vertreten ist. Freilich mußte dieser Eifer sich damit abfinden, manches stark — und mitunter nicht glücklich — restaurierte Stück mit in den Kauf zu nehmen. Auch hievon fehlen hier nicht die Beispiele. Bei der erst im letzten Jahrzehnt ganz außer Kraft gesetzten Bestimmung der Satzungen des Museums, der Hauptsache nur Denkmäler zu erwerben, die vor dem Jahre 1650 entstanden sind, kann es nicht Wunder nehmen, daß die Stilperioden nach dem genannten Jahr nicht so zahlreich vertreten sind, wie die vorangegangenen. Indessen hat gerade das Museum in den letzten Jahren in dieser Beziehung nach Möglichkeit und mit Glück sich bemüht die Lücken etwas auszufüllen. Schon sind auch Zopf und Empire in einer Reihe von charakteristischen Beispielen neben Barock und Rococo vorhanden. Wenn die eleganten Möbel der Schlösser und Bürgerhäuser aus dem 18. Jahrhundert immerhin noch schwach vertreten sind, so bietet dafür die in den letzten Jahren erworbene reiche Sammlung bäuerlicher Möbel aus allen deutschen Gauen, die ihrer Entstehungszeit nach sich vom 17. bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verteilen, einen gewissen Ersatz.

Ehe wir uns der eigentlichen Aufgabe einer zusammenhängenden Schilderung der im Museum vorhandenen Holzmöbel zuwenden, sei ein kurzer historischer Überblick über die Entwicklung der Möbel überhaupt gestattet. Zunächst darf darauf hingewiesen werden, daß die Annahme wohl zu Recht besteht, daß Holzmöbel wohl so lange in Gebrauch stehen, als von irgend welcher Kultur des Menschengeschlechts überhaupt die Rede sein kann. Bot doch das Holz schon in dem Zustand, wie es gewachsen war, ganz abgesehen von seiner im Verhältnis zu Stein oder Metall viel leichteren Bearbeitungsfähigkeit auch bei primitiver technischer Fertigkeit und Hilfsmitteln, für den beginnenden Komfort des Lebens eines der bequemsten Hilfsmittel.

Wie die Möbel vorgeschichtlicher Zeiten, etwa der alten Germanen oder der Ureinwohner der heutigen deutschen Länder im Einzelnen beschaffen gewesen seien, entzieht sich natürlich der Kenntniss. Wohl aber darf angenommen werden, daß die Formen der hauptsächlich, beweglichen Möbel — die scheinbare Tautologie hier mag in Anbetracht des in allgemeinen Gebrauch gekommenen Ausdrucks konstruktiv-eingebaute Möbel gestattet sein, wobei die Bemerkung zu machen ist, daß die Bezeichnung Möbel im heutigen Sinn nach dem Französischen, resp. ursprünglich Spätlateinischen erst seit dem 17. Jahrhdt. allgemein üblich wird — von vornherein die noch heute übliche war. Hierher gehören das über den Boden erhöhte Bett, die Ruhe- und Sitzbank, der Stuhl in seinen verschiedenen Arten, mit oder ohne Seiten- und Armlehnen, der kastenförmige Behälter.

In wie früher Zeit die alten Kulturvölker eine entwickelte Möbelindustrie besaßen, davon geben die allerdings meist nur kleinere Geräte darbietenden Gräberfunde, vor allem aber die Wandmalerei Ägyptens, interessanten Aufschluß. Die ägyptischen Möbel, insbesondere die Sitzmöbel, zeigen nicht nur einen sehr bemerkenswerten Grad von konstruktivem Verständnis, sondern auch reichen künstlerischen Schmuck durch Bemalung und Schnitzarbeit. Die Technik dieses uralten Kulturvolkes gebot aber im Wesentlichen über dieselben Mittel wie heute, insbesondere zeigen die Holzverbindungen schon die Verwendung des Rahmenwerks mit Füllung. Die eigenartige und bequeme Anordnung einer stumpfwinklig sich vom Sitz erhebenden Rückenlehne, die im oberen Ende mit der Verlängerung der rückwärtigen Stützen des Sitzes zusammentrifft, würde auch einen modernen Erfinder zur Ehre gereicht haben. Die Reliefs der vorderasiatischen Kulturvölker geben beispielsweise in den reichen Thronen einen hohen Begriff von der Kunstfertigkeit der Möbelverfertiger, wenn auch die sichere Bestimmung des Materiales, ob Holz, Metall oder Stein mit einigen Schwierigkeiten verknüpft ist. Weniger unterrichtet sind wir über die alten griechischen Holzmöbel. Mit Ausnahme der bekannten auf der Insel Krim gemachten und dem Stil der Darstellung nach dem 5. Jahrh. v. Chr. zugeschriebenen Holzarbeiten, Teilen von Sarkophagen und einer Lyra, welche die Verwendung der ornamentalen Schnitzerei, des Fourniers und der Intarsien (Einlegearbeit) feststellen lassen, sind keine Überbleibsel auf die Gegenwart gekommen. Indessen geben die Literatur und die für alles kulturgeschichtliche Material so lehrreiche Vasenmalerei wenigstens über die Form der durchwegs praktischen und schöngeformten Möbel hinreichenden Aufschluß. Für die ganze altklassische Zeit, auch für die gleich zu berührende römische Zeit geht eine Thatsache hervor, die, allerdings durch andere Ursachen bedingt, bis in die Zeit der Renaissance Geltung behält, daß die Menge der Möbel in den menschlichen Wohnungen, auch den reicher ausgestatteten, eine verhältnismäßig geringe, und auch die Zahl der Arten eine recht beschränkte war, und über Lager- und Sitzgeräte, Tische und Kästen kaum hinausgieng. Die sorgfältige Durchforschung des reichen, insbesondere aus den verschütteten Städten am Vesuv, wenn auch nur in Abgüssen, oder in Metallarbeiten bestehenden Denkmälerbestandes und der

Literatur durch Blümner gestattet uns über die römischen Möbel einen verhältnismäßig tiefen Einblick. Gegenüber der fortschreitenden Änderung in den stilistischen Formen im Mittelalter und der Neuzeit, ist es bezeichnend, daß im klassischen Altertum die Konstruktion und Formensprache während einer Reihe von Jahrhunderten die gleiche blieb. Was die technische Behandlung betrifft, so hat der genannte Forscher festgestellt, daß die römische Technik im Wesentlichen alle die Kenntnisse der Verarbeitung und der Hilfsmittel und Werkzeuge besaß, wie sie bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts in den europäischen Ländern zur Verfügung stand. Freilich hatte das christliche Zeitalter an 1400 Jahre gebraucht, ehe es wieder auf den Punkt gelangt war, den die Blütezeit der römischen Kultur innegehabt hatte.

Für einen Zeitraum von ungefähr tausend Jahren, von der frühchristlichen Zeit bis zum Ende des Mittelalters, sind wir zur Kenntnis der Möbel ausschließlich auf die kärglichen Zeugnisse der Miniatur- und Wandmalerei angewiesen. Daß das Holzmöbel bei den deutschen Volksstämmen eine bedeutende, ja ausschlaggebende Rolle gespielt, darauf läßt den Schluß zu die starke, nationale Bevorzugung des Holzbaus. Die Formen, soweit sie überliefert sind, lassen auf sehr einfache, plumpe Möbel schließen. Es scheinen aber immerhin auf der Drehbank verarbeitete Hölzer zur Verwendung gekommen sein. Die Verzierung mit ornamentalen Mustern (Bandmuster in Schnitz- resp. Ausstecharbeit), sowie eine kräftige Bemalung dürfte die erste deutsche Kunstäußerung in dieser Beziehung gewesen sein. Die geringen Nachweise des frühen und hohen Mittelalters bis zum Ausgang des romanischen Stiles lassen nur den für alle Stilperioden giltigen Schluß zu, daß die Architekturformen auf die Form und Ausschmückung der Möbel von ausschlaggebendem Einfluß waren.

Im Allgemeinen muß man, das läßt sich aus den literarischen Quellen erkennen, bei Reich und Arm, Vornehm und Nieder, die Möbeleinrichtung als sehr einfach annehmen. Die Bettstellen haben annähernd dieselbe Form, wie die einfachsten heute gebräuchlichsten Arten, die beweglichen Sitzgelegenheiten, neben den vorwiegend an den Wänden laufenden Bänken, sind einfachster Konstruktion, die Tische vorwiegend auseinanderlegbar, mit auf Böcke gelegten Platten. Die Behälter, einfache kistenartige Truhen, während der Schrank bis ins späte Mittelalter vorwiegend der Kirche vorbehalten blieb, die für sich die reichste Verzierung auch nach dieser Richtung in Anspruch nehmen darf. Reicher ausgestattete, feste, wie bewegliche Sitzmöbel, fanden fast nur zu Repräsentationszwecken Verwendung.

Die Gotik, deren Ornament sich in immer lockerere, feinere Formen (Maßwerk, Fialen, Krabben, das Laubwerk an Kapitälern u. s. w.), auflöst, bringt auch dem Möbel, das in seinem Stoff leicht diesen Veränderungen zu folgen vermag, eine reichere Ausgestaltung, während die Grundformen konstant bleiben.

Erst mit dem fünfzehnten Jahrhundert eigentlich fließen die Quellen über die deutschen Holzmöbel ausreichend. Die Tafelmalerei mit ihrer Vorliebe für ausgestattete Interieurs, die der Natur so nahe als möglich zu

kommen suchen, die daneben hergehende, immer ausführlicher werdende Handschriftenillustration, in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die rasch aufblühende Kunst des Kupferstichs und Holzschnitts, lassen die Einrichtung der deutschen Wohnung des fünfzehnten Jahrhunderts in jeder Weise deutlich erkennen. Und in dieser Epoche setzen denn auch die erhaltenen Beispiele zahlreicher ein. Mit dem fünfzehnten Jahrhundert beginnt auch, obgleich nur in wenigen Exemplaren, die Sammlung des Germanischen Museums. Mittelalterliche Möbel gehören heute im Sammlerwesen zu den kostbarsten und seltensten Dingen. Das Museum kann immerhin auf eine recht stattliche, einen geräumigen Saal füllende, Kollektion blicken, die zu den umfangreichsten überhaupt existierenden ihrer Art, gehört.

Was für das fünfzehnte Jahrhundert gilt, trifft naturgemäfs für das sechzehnte in noch erhöhtem Mafse zu; hier ist die Menge der erhaltenen Möbel schon eine sehr erhebliche. Der Grund liegt wohl nicht nur darin, dafs die Zeiten uns nun näher liegen, sondern auch darin, dafs die Menge der angefertigten Möbel mit dem schon beträchtlich steigenden Komfort der Wohnungseinrichtung gleichermaßen anwuchs. Das Mittelalter hatte im Ganzen in der Möbelschreinerei schon aus technischen Gründen, weil es dicke, gespaltene Bretter, die durch Spunden mit einander verbunden wurden, grofse glatte Flächen bevorzugt, die dann zu Schnitzereien oder Bemalung Gelegenheit boten. Die Renaissance, die es wieder vorwiegend mit dem in jeder Stärke gesägten Brett zu thun hatte, kehrte nicht nur in Anlehnung an die Antike, welche ebenso verfahren hatte, zu Rahmen und Füllung zurück, sondern aus dem einfachen Grund, weil nur dadurch dem naturgemäfsen Schwinden des Holzes, das selbst langjähriges Trocknen nicht ganz abstellen kann, vorzubeugen war. Die Formen werden mit dem 15. Jahrhundert im Allgemeinen reicher, die Betten erhalten, soweit sie nicht schwebende Himmel haben, am Kopfende vorgekragte Baldachine, die mehrgeschossigen Schränke verbreiten sich mehr und mehr und beginnen die das Mittelalter beherrschende Truhe allgemach zu verdrängen. Die Typen werden rasch mannigfaltiger, sie beginnen sich auch schon landschaftlich streng zu scheiden, besonders macht sich der Unterschied zwischen Oberdeutschland und Niederdeutschland bemerkbar. Burgundische Einflüsse vielleicht sind es, die am Rhein das Vorwiegen hochreliefierten Schnitzwerks, dann der sogenannten Pergamentrollen begünstigen, während in Oberdeutschland unter Einflüssen der italienischen Renaissance eine mehr architektonische Gliederung des Möbels sich anbahnt.

Die zweite Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts ist die Blütezeit der deutschen Bau- und Möbelschreinerei, bei der ein merkwürdiger Vorgang sich abspielt. Statt, wie es in der Natur der Sache liegt, von den gleichzeitigen Architekturformen abhängig zu sein, wird sie vielfach die Meisterin der Architektur in keineswegs günstigem Sinne. Am Ende des sechzehnten Jahrhunderts und am Beginn des folgenden finden wir die reichen Vertäfelungen, die zugleich gar oft eingebaute Möbel enthalten, die grofsen überreich gegliederten, durch reiche Fournituren und Intarsien prunkenden Schränke.

Trotz der vom Wälschland übernommenen Formensprache ist es eine spezifisch deutsche Kunst in der Möbelschreinerei, der wir begegnen, so spezifisch deutsch, wie weder vor, noch nachher. Dafs sie beim Erwachen der historischen kunstgewerblichen Bewegung in den siebziger Jahren, des 19. Jahrhunderts den Namen »altdeutsch« schlechthin erhielt, kann damit nicht Wunder nehmen. Am weiteren Verlauf des siebzehnten Jahrhunderts mit der sinkenden Bedeutung Deutschlands als geschlossener politischer Macht erhalten fremde Einflüsse das Übergewicht. Italienische im Süden, französisch-flämische — denn Du Cercean und Vredeman de Vries sind stilistisch einer Mutter Kinder — im Norden und Westen. Zunächst in den vornehm höfischen Kreisen; aber bald folgen diesen die bürgerlichen nach. Mit dem Spätbarockstil wird der französische Geschmack der alleinherrschende. Die Bequemlichkeit und die Eleganz, die Verschiedenartigkeit des Möbels — jetzt kommen die unzähligen Kombinationen aus den ursprünglichen Tisch- und Behälterformen in Aufnahme — gewinnen die Oberhand. Die Konkordanz der Zimmer- und Möbelausstattung in Form und Farbe wird zur Regel. Freilich das schwerblütige deutsche Wesen vermag der französischen Leichtigkeit nicht immer zu folgen. Reminiscenzen der deutschen Renaissance finden sich besonders im deutschen Bürgerhaus noch lange. Ein merkwürdiges Zusammentreffen hat es gewollt, dafs die für die zivilisierte Welt tonangebenden französischen Möbeltischler deutscher Abstammung waren. Den Geschmacksänderungen die durch die Formen des Rococo, des Zopfs und des Empirestiles hindurch unter Führung des französischen Hofes erfolgten, ist auch Deutschland bis ins neunzehnte Jahrhundert getreulich und so gut es konnte gefolgt, während beispielsweise die hochbedeutende Entwicklung der englischen Möbelschreinerei der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts mit Ausnahme etwa der nordischen Seestädte, die Möbel importierten, spurlos vorübergieng.

Den besonderen Verhältnissen des Museums entsprechend, das in diesem Jahre eine stattliche Reihe bäuerlicher Wohnräume aus den verschiedensten deutschen Gauen der Öffentlichkeit übergibt, entspricht es zum Schlufs dieses kurzen historischen Überblicks auch der bäuerlichen Möbel zu gedenken. Wann und wo zuerst eine deutliche Scheidung des bäuerlichen Lebens, seiner Gewohnheiten, seiner Einrichtungen vom höfischen und städtischen in Deutschland stattfindet, läfst sich in einer allgemein gültigen Weise nicht feststellen. Soweit überhaupt von einer bäuerlichen, besonderen Kultur die Rede sein kann, wird dieselbe schwerlich vor dem spätesten Mittelalter an einzelnen Stellen eingesetzt haben. Die Beobachtung, dafs die bäuerliche Bevölkerung durch ihre naturgemäfs gröfsere Abgeschlossenheit viel länger alte Formen in Gebräuchen und Geräten festgehalten hat, darf nur unter starkem Vorbehalt zu dem Schlusse führen, dafs die Verschiedenheit in Tracht, Hauseinrichtung und Mobiliar zwischen Fürsten-, Adel- und Bürgerkreisen einerseits, den bäuerlichen Kreisen andererseits auf einer den letzteren besonders eigenen, besonderen Kultur beruhe. Vielmehr werden in den allermeisten Fällen die bäuerlichen Altertümer nur einen durch Stil- und Modewandlungen weniger berührten Widerschein der höfischen und bürger-

lichen Formen geben, der durch eine meist wenig organische Weiter- oder Verbildung den Schein der Selbständigkeit erweckt. Von einer eigentlich bäuerlichen Art der Wohneinrichtung, in der auch Form und Verzierung der Möbel einen bedeutenden Anteil haben, kann wohl erst seit dem siebzehnten Jahrhundert gesprochen werden. Recht eigentlich finden wir aber die bäuerlichen Möbel erst im 18. Jahrhundert. Nach den lokalen Neigungen sind Form und Verzierung naturgemäß in den einzelnen Gegenden, bei den einzelnen Stämmen verschieden. In wohlhabenden Gegenden mit freier Bauernschaft, wie in Holland, einem grossem Teil Niederdeutschlands, Südbayern und Tirol ist die Annäherung an die bürgerliche Lebensweise und Einrichtung stärker, als in ärmeren und sonach niederer stehenden. Allen gemeinsam ist die grössere Einfachheit, die auf der geringeren technischen Fertigkeit, ebenso als auf dem verhältnismässig geringer bemessenen Herstellungskosten beruht, des weniger entwickelten Formengefühls ganz zu geschweigen. Ebenso ist so ziemlich Allen gemeinsam, den Ober- und den Niederdeutschen, die sonst soweit wie ganze Nationen getrennt erscheinen, die Freude an der Farbe, die den Hauptanteil an aller Wohnungsausschmückung zu tragen hat. An den vorwiegend dem achtzehnten und dem Anfang des neunzehnten Jahrhunderts angehörigen Bauernmöbeln des Museums wird sich die Herleitung in der eben angedeuteten Richtung, sowie die einzelnen Besonderheiten noch näher ergeben.

Es kann hier nicht der Versuch gemacht werden, eine Geschichte der deutschen Möbel auch nur im Umriss zu geben. Die Bestände des Germanischen Museums, so ansehnlich sie an sich sind, würden doch dafür keine genügende Unterlage bieten. Mit Recht ist schon von autoritativer Seite das Bedauern ausgesprochen worden, dass der deutschen Kunstgewerbegeschichte eine derartige zusammenfassende Darstellung mangelt. Die Ansätze dazu dürfen als ungenügend betrachtet werden, so weit sie in den Handbüchern im Allgemeinen Möbel behandeln, nur Spezialarbeiten kommen in Betracht und auch deren sind es in Anbetracht des Umfanges und der kulturgeschichtlichen, wie künstlerischen Bedeutung der Sache recht wenige. Ein Vergleich derjenigen Arbeiten der Kunstgewerbegeschichte, welche sich beispielsweise mit der Keramik und auch mit den Erzeugnissen der Textilkunst befassen, wird dies bestätigen.

Von den Schwierigkeiten, die einer zusammenfassenden Darstellung sich entgegenstellen, mag hier nur eine, allerdings wichtige, herausgegriffen sein. Das ist die technologische. Während wir in Blümmers ausgezeichnetem Werk eine, wenn auch im Einzelnen nicht immer dem heutigen Stand der Forschung entsprechende, grundlegende Arbeit über die Technologie der Antike besitzen, fehlt eine solche bezüglich des Mittelalters und der Renaissance gänzlich. Die immer mehr der früher etwas vernachlässigten deutschen Altertumskunde sich zuwendende Germanistik kann hier allein Wandel schaffen. Ohne die nötige technologische Unterlage aber wird heute eine Geschichte des Möbels unmöglich sein, da die rein stilgeschichtliche Betrachtung, wie sie in neueren französischen und englischen Werken vorliegt, insbesondere auch vom kulturgeschichtlichen Standpunkt aus nicht mehr genügt.

Auf die Form der Möbel, auf ihre künstlerische Ausgestaltung hat ebenso, wie der künstlerische Geschmack, die Art der zur Verwendung kommenden, bzw. der zur Verfügung stehenden Hölzer einen sehr wesentlichen Einfluß gehabt. Der Umstand ferner, daß das Holz eine leichte und äußerst mannigfache Verarbeitung zuläßt, wie kein anderer Grundstoff, hat, wenn nicht auf die Grundform, so doch auf die konstruktive und künstlerische Gestaltung eine starke Einwirkung von jeher geübt.

Wie sehr die technische Zurichtung des Holzes auf die künstlerische Form der Möbel einwirken muß, davon gibt die verschiedene Art desselben an sich den Beweis. Bis zum hohen Mittelalter war anscheinend die im Altertum wohlbekanntete Art der Teilung des Langholzes in gesägte Bretter, die der Lagerung des Holzfaser parallel geschnitten waren, im Norden unbekannt; man behalf sich mit dem Spalten. Ob und wie weit an Stelle der Hacke und Beiles, bzw. des Meissels zum Fügen und Glätten der Werkzeuge, der ebenfalls der Antike geläufige Hobel in Verwendung trat, muß dahin gestellt bleiben. Von nicht minderer Wichtigkeit als die Zurichtung des Holzes erweist sich die Zusammenfügung des Werkholzes zum Möbel, die verschiedene Art der Holzverbindung. Es war schon die Rede von den wichtigsten Holzverbindungen im Allgemeinen, dem Zusammenspunden und der Rahmen- und Füllarbeit. Diesen aber muß die ursprünglichere Gestaltung durch Formen der Holzteile (z. B. die Verbindung durch Nut und Feder oder die Verblattung auf Gehrung), durch Leimen (hier sei nur auf die besonders kunstgewerblich wichtige Fournierung und die Marquetterie verwiesen), oder endlich durch Nägel und Schrauben vorangehen. Die technische Herstellung in ihren mannigfachen Varianten, wird in vielen Fällen das stilistische Kriterium beeinflussen; provinzielle und lokale Einflüsse treten dabei häufig zu Tage. Zu gleichen Teilen kommt dann in der Möbelarbeit die technische und stilistische Seite in Betracht beim Hinzukommen anderer verwandter Gewerbe. Ist schon in vielen Fällen eine strenge Scheidung zu machen zwischen Möbel- und Bauschreinerei, oder gar der eigentlichen Zimmermannsarbeit, so fordert die an den Möbeln bei der mit der Zeit zunehmenden Kompliziertheit angebrachte Drechslerarbeit die Bildschnitzerei, die Tapeziererei und endlich vor Allem die Schlosserarbeit, teils gesonderte, teils zusammenhängende Betrachtung, um Entstehungszeit und Ort feststellen und den Gründen für äußeren und inneren Wandlungen in der Gestaltung der Möbel nachkommen zu können.

Aus den oben schon erwähnten Gründen, dem Mangel von genügenden Vorarbeiten für die Geschichte des deutschen Möbels und dem Umstande, daß die verschiedenen Zeitalter und lokalen Gruppen ungleichmäßig in den Sammlungen vertreten sind, ist in der nachfolgenden Arbeit auf eine chronologische Gruppierung verzichtet worden. An ihre Stelle tritt eine systematische Gruppierung der Möbel des Museums nach ihrem Zweck. Mit dieser Anordnung soll zugleich erreicht werden, eine Art rasonnierenden Katalog der Möbel zu geben, in dem die nach Konstruktion, künstlerischer Ausgestaltung oder Bedeutung für das häusliche Leben der Vorzeit irgendwie

bedeutsamen Stücke der Sammlung kurz beschrieben werden sollen. Innerhalb der einzelnen Gruppen wird dann die historische Entwicklung der einzelnen Möbelgattung darzulegen versucht werden, zugleich mit einer Würdigung der künstlerischen Stellung. Die technologische Seite soll wenigstens versuchsweise, soweit die Kenntnisse und Behelfe des in diesem Fache nur dilettierenden Bearbeiters reichen, möglichst in Betracht gezogen werden. Die Einteilung erfolgt in drei Gruppen Lager- und Sitzmöbel, Kastenmöbel, Tische, endlich die übrigen nicht in die drei vorgenannten Hauptgruppen einzureihenden. In die erste Gruppe gehören demnach das eigentliche Bett, die Wiege, die Bank, der Stuhl, der Sessel und der Schemel. In die zweite Gruppe kommen die Truhe, der Schrank in seinen verschiedenen Gestaltungen mit Unterabteilungen das Kabinet, die Kommode und endlich die kleineren Kästen, soweit sie ausschliesslich oder ihrem Grundstoffe nach als Holz bestehen. Die dritte Abteilung setzt sich aus den einfachen Tischen und den diesen nahekommenden Kombinationen mit den Schrankmöbeln zusammen. Die vierte aber wird unter Anderem Waschvorrichtungen, Uhrgehäuse, Spiegel und Musikinstrumente enthalten.

Die Untersuchung wird sich im Wesentlichen auf die Möbel des privaten Gebrauchs und im engeren Sinne, z. B. mit Ausschluss hölzerner Kirchengeräte u. dgl. beschränken. Auch die eingebauten Möbel und die damit zusammenhängende Gesamteinrichtung (Täfelwerk der Wände, Zimmerdecken) finden nur insoweit Berücksichtigung, als sie zu den beweglichen Möbeln in zwecklichem und formellem Zusammenhang stehen.



Verkündigung. Kupferstich von Lucas von Leyden. B. 35. (Originalgröße.)